

„Wir machen uns vom Acker“
Abi-Gottesdienst 2017

Am Thema dieses Gottesdienstes werken wir: In Schermbeck gibt es noch Landwirtschaft. „Wir machen uns vom Acker“ – das hat Hape Kerkeling auf seine Art formuliert: „Ich bin dann mal weg!“

Sie sind ab heute auch „mal weg“ von der Schule, was nicht heißt: Aus den Augen, aus dem Sinn. Die Schulerfahrung bleibt in Ihrem Sinn, in Ihrer erinnernden Erfahrung – und im Sinn derer, die an unserer Gesamtschule mit Ihnen zu tun hatten in diesem großen Beziehungsgeflecht.

„Wir machen uns vom Acker.“

Es ist gut und wichtig für die eigene Selbständigkeit, sich von der heimatlichen Scholle für eine Zeit zu lösen, andere „Welten“ kennen zu lernen.

Sie wechseln demnächst sozusagen das Feld Ihres Lebens. In Zukunft steht ein anderes Feld bereit, das Sie beackern werden.

Ihre bisherige Erfahrung des geistigen Beackerns wird dafür die Grundlage sein.

Sie ist Grundbestandteil des weiteren geistigen Wachsens und menschlichen Reifens.

Es mussten in den letzten Jahren viele Menschen die heimatliche Erde verlassen Wegen Hungersnot und Kriegsnot. Wir können – und Sie haben das z.T. schon getan – ihnen helfen, bei uns neue Wurzeln zu schlagen.

Wenn man / frau sich vom Acker macht, dann ist erst mal Feierabend. Dann können wir auf das am Tag Geschaffte zurückblicken und uns freuen an dem, was da geschehen ist. Was da gereift ist.

Reifezeugnis nannte man früher auch das Abitur.

Ja, es ist manches auf fruchtbaren Boden gefallen und gereift, was die Lehrerinnen und Lehrer in Ihre Köpfe und Herzen ausgesät haben. Dass nicht alles 100%ige Frucht bringt, versteht sich von selbst.

Als ich an der Vorbereitung dieser Predigt saß, musste ich an meinen Sprachkurs in Brasilien denken. Zwischendurch hatte ich den Eindruck: Es geht gar nicht vorwärts mit meinem Spracherwerb. Ich hätte das gerne beschleunigt. Ich war ungeduldig mit mir selbst. So ähnlich wie der Landwirt in der folgenden Geschichte:

Ein Mann hatte seinen Acker gepflügt und dann ausgesät. Er wunderte sich, dass die Saat so langsam aufging. Bei seinem Nachbarn sah er schon kräftigen grünen Wuchs. Von Tag zu Tag wurde seine Geduld geringer und er konnte nicht mehr ruhig schlafen. Eines Morgens hatte er eine Idee. Er begann, die kleinen zarten Halme auf seinem Feld etwas in die Höhe zu ziehen. Das war eine äußerst mühsame Arbeit, aber schließlich war er fertig. Er traf einen Nachbarn und erzählte ihm, dass er seinem Korn beim Wachsen geholfen habe. Neugierig ging dieser mit. Als sie beim Acker ankamen, sahen sie – dass alle Halme verdorrt waren.

Nein! Reifeprozesse lassen sich nicht mit Gewalt beschleunigen. Sie brauchen ihre Zeit; Wachstumszeit. Sie lassen sich nicht an den Haaren oder Halmen herbeiziehen. Die Geduld aufzubringen mit anderen und sich selbst – das ist etwas, was für mich persönlich eine lebenslange Aufgabe ist. Die werde ich Ungeduldiger nie los.

Ein Lieblingsspruch von mir heißt: *Herr, gib mir Geduld. Aber zackig!*

Das gehört zu meinem ganz persönlichen Reifeprozess.

Vielleicht ist es aber auch eine grundsätzliche Herausforderung in einer Zeit, in der alles immer sofort zur Verfügung stehen muss. Man / frau muss immer alles sofort haben oder konsumieren oder erreichen: das neueste i-phone, die neueste Mode

Was für ein Druck!

Druck machen wollen in diesen Tagen manche Chaoten in Hamburg, die den Boden der Tatsachen verloren haben, als sozial Entwurzelte Pflastersteine aus dem Boden reißen und auf andere werfen.

Als ich mit einigen Kumpels im holden Alter von 6 Jahren einen Erdklumpen auf eine Frau warf – nicht um sie zu treffen, sondern zu provozieren – da hat mein Vater mir sehr eindringlich klar gemacht, was davon zu halten ist.

Es gibt Erfahrungen, die prägen sich ein in das Erdreich unserer Seele.

Die Pädagogik Gottes wird im Evangelium deutlich, welches wir eben gehört haben. Er hat Geduld mit dem, was auf dem Acker des Lebens, das er geschenkt hat, wächst. Nicht sofort das sog. Unkraut ausreißen. Erst mal wachsen lassen. Erst mal abwarten, wie die Ernte am Ende aussieht.

Das steht sehr im Unterschied z.B. zu *Monsanto*; dieser Firma, die alles wegspritzt mit Gift, was nicht genehm ist. Kornblumen und Klatschmohn haben da keine Chance. Von der Gesundheit der Lebensmittel ganz zu schweigen.

So ähnlich könnten wir es vielleicht auch sehen mit dem, was auf dem Acker unseres Lebens wächst. Es gibt da manches, was nicht sofort verwertbar ist und in Geld umzusetzen.

Wenn z.B. jemand einem anderen in Ruhe zuhört – und dann eben nicht 2 Stunden für die nächste Klausur arbeiten kann, dann wirkt sich das nicht auf die Noten in Mathe aus.

Aber im Feld des Lebens steht da so etwas wie blaue Kornblumen oder roter Klatschmohn, wo wir vielleicht denken: Wie schön, dass es das gibt!

„Wir machen uns vom Acker.“

Gestern haben wir einen guten Freund in den Acker eines Friedhofs gebracht und ihn in die Hand Gottes gelegt. (Keine Sorge! Jetzt wird es nicht todtraurig!)

Er kommt aus einem kleinen Dorf am Niederrhein, aus Bienen, und war lange Jahre Pfarrer in Berlin-Kreuzberg, jenem Ortsteil mit verrückten Typen. Als er Diözesanjugendseelsorger war, hatte er eine sehr schwere Situation durchzustehen.

Er hat sich da nicht vom Acker gemacht; ist dem Konflikt nicht ausgewichen.

Und als er in den letzten Jahren schwer erkrankt war, hatte er gute Freunde an seiner Seite.

Das wünsche ich Ihnen von Herzen: dass Sie in schweren Situationen Menschen an ihrer Seite haben, die Ihnen helfen, die Sache durchzutragen.

Denn eines ist klar: wohin wir auch immer gehen – wir nehmen uns selbst immer mit.

Und einer sagt uns zu – wir nennen ihn Gott oder Allah: Ich gehe immer mit.

Bei dir mache ich mich nicht vom Acker!

Klaus Honermann